

Giwi Gamrekeli

Der Orientfeldzug Julians und Georgien

Die scharfe Konfrontation zwischen Rom und Iran währte 8 Jahrhunderte. In diesem Kampf, dessen Ziel die Herrschaft über den Nahen Osten war, konnte lange Zeit keine der beiden Seiten ein entscheidendes Übergewicht erlangen, obgleich die Iraner zu Beginn des 4. Jhs. gezwungen waren, den Bedingungen eines für sie unvorteilhaften Friedens zuzustimmen.

Jede neue Zuspitzung des gespannten Verhältnisses von Rom und Iran übte entsprechenden Einfluß auf Armenien und Georgien aus. Wenn wir von der Orientierung Georgiens sprechen, so war sie oftmals von der konkreten Situation abhängig. Die Lage änderte sich mit der Christianisierung Georgiens. "Überhaupt veränderte das Christentum die politische Lage Georgiens wesentlich, in den folgenden Jahrhunderten war Georgiens Lebensweg vielmals von diesem neuen Glauben abhängig, weil vor dem Christentum und nach der Verehrung der Gestirne in ganz Georgien durch die Nachbarschaft und den Einfluß Persiens die Feuerverehrung vorherrschend war und es diesbezüglich stärkere Neigung zu dem gleichgläubigen Persien hatte. Nach der Christianisierung Georgiens aber änderte sich die Lage, und Persien wurde allmählich zu einem Feind." ¹

Constantin der Große führte eine erfolgreiche Innen- und Außenpolitik, obwohl an der Ostgrenze alles unverändert blieb. Um das Jahr 337 beschloß er, den Kampf gegen den Iran wiederaufzunehmen, und sammelte bedeutende Kräfte. Die Ursache für den Kriegsbeginn scheint wohl gewesen zu sein, daß die iranische Führung die im Lande stark vermehrten Christen, deren Einfluß von Tag zu Tag größer wurde, scharf verfolgte. Diese Christen betrachteten die Herrscher Irans schlichtweg als Agenten der Römer. Ardaschir, der Bruder des Königs, erklärte einem der christlichen Bischöfe Irans: "Wenn ihr Christen seid, seid ihr Feinde des Königs der Könige. Warum denkt ihr genauso wie die Römer? Warum empfangt ihr Spione? Warum schreibt ihr dem Kaiser Briefe und enthüllt ihm Geheimnisse des Königs der Könige?" ²

Fast alles war bereit, den Feldzug in den Orient zu beginnen, da ereilte

Constantin am 22. Mai 337 in Nikodemia der Tod. Dadurch wurde die erneue Auseinandersetzung zwischen Rom und Iran ein wenig verzögert. Wir müssen aber annehmen, daß die starken Streitkräfte Constantins gute Siegeschancen gehabt hätten und sich dieser Umstand auf Georgien ausgewirkt haben muß.

Nach Constantins Tod versuchte Schabur II. die unklare, verworrene Lage zu nutzen, die im Römischen Reich entstanden war. Im Jahre 338 drangen die Iraner in Armenien ein und bemächtigten sich in kurzer Zeit des ganzen Landes. Über die Ausweitung des Kampfes nach Norden gibt es keine Nachrichten, der Hauptkriegsschauplatz lag im Zweistromland. Nisibi einzunehmen, gelang Schabur trotz dreimaliger Belagerung nicht, bei der Festung aber erlitt er eine Niederlage.

Darauf kam der Krieg geraume Zeit zum Stillstand. Aus dem Osten bedrängten Schabur die Chioniten und Saken, deren Abwehr mehrere Jahrein Anspruch nahm. Erst im Jahre 358 gelang es, Frieden zu schließen, und an der Ostgrenze Irans wurde es ruhig. Jetzt hatte Schabur die Hände frei, und im Jahre 359 vermochte er erneut gegen die Römer zu kämpfen. Eine genaue Beschreibung dieses Krieges hat uns ein unmittelbarer Teilnehmer, der römische Offizier und spätere namhafte Historiker Ammianus Marcellinus, überliefert³. In der römischen Geschichtsschreibung ist, wenn man von Julius Caesar absieht, schwerlich ein anderer Schriftsteller zu nennen, der sich in Militärangelegenheiten so gut auskannte. Er war ein Verruiter bekannter Feldherren, nahm selbst am Kriegsgeschehen teil und machte sich später mit zahlreichen Archivmaterialien bekannt. Deshalb sind seine Nachrichten über die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Rom und Iran äußerst zuverlässig. Zudem nahm Ammianus nicht nur an dem Kampf teil, der zur Zeit des Kaisers Constantius geführt wurde, sondern auch an dem Orientfeldzug Julians.

Hier gehen wir auf jene Nachrichten ein, die bei den Auseinandersetzungen zwischen Rom und Iran in den fünfziger und sechziger Jahren des 4. Jhs. Georgien betreffen.

Ansichts dieser gespannten Beziehungen ist es verständlich, daß die iranische Regierung bemüht war, wenn nicht die direkte Unterstützung Armeniens und Georgiens, so doch in jedem Falle ihr Wohlwollen zu erlangen. Damals war Iberiens König nicht mehr Bakur, der zwar nach der Christianisierung weiter im Lager der Iraner bleiben mußte, "die Sonne aber nicht mehr verehrte"⁴. Bakur war nach Byzanz gegangen und dort in den Dienst des Kaisers getreten. Im Jahre 351 war König Mirian auf dem Thron Iberiens. Die Nachricht des Mose von Chorene, man habe ihn im Jahre 338 getötet, ist nicht richtig. Durchaus begründet scheint A. Gamqrelizes Überlegung, die sich auf die Chronik "Kartlis Cxovreba" stützt: "Im

fünfundzwanzigsten Jahr nach der Bekehrung des Königs Mirian starb sein Sohn Rev..." Und weiter: "Und im gleichen Jahr erkrankte der König Mirian, der verschied." ⁵

Kaiser Constantius sandte dem Armenierkönig Aršak und dem Ibererkönig Mirian Geschenke. Der Krieg verlief ohnehin zugunsten der Iraner, und die Unterstützung dieser beiden Staaten hätte Schaburs Positionen weiter gestärkt ⁶. Man darf annehmen, daß die Sympathien der Könige Armeniens wie Iberiens auf Seiten der Römer waren, und obwohl sie nicht unmittelbar am Krieg beteiligt waren, sorgten sie doch für die Sicherheit der Nordflanke. Der König der Albaner (rex Albanorum, Ammian nennt seinen Namen nicht) wählte einen ganz anderen Weg. In einer hochinteressanten Episode, wo vom Beginn des Krieges die Rede ist, vermerkt Ammianus, der den Vormarsch der iranischen Streitkräfte aus der Nähe, unter Einhaltung der Regeln entsprechender Konspiration, verfolgte, daß links und rechts von König Schabur ihm verbündete Könige standen ⁷.

Eine direkte Folge des Abschlusses dieser Kriegsetappe war, daß das Heer der Iraner unter persönlicher Führung Schaburs daranging, Armenien zu verwüsten. Über ein Vordringen der Iraner weiter nordwärts berichtet Ammianus nichts, erwähnt aber, daß der Armenierkönig Paṭa (der Sohn des zuvor genannten Aršak) sowie der Eunuch Kilaḫ und Arṭaban in Laziḫa Zuflucht suchten.

Nach dem Tod des Constantius und der Thronbesteigung von Julianus bestand die außenpolitische Hauptaufgabe des neuen Kaisers in der endgültigen Unterwerfung Irans. Julianus verstand recht gut, daß es nicht um die Zerschlagung dieses Staates gehen konnte, aber es erschien wünschenswert, Schabur II. vom Thron zu stürzen und ihn durch Hormizd zu ersetzen, der ein Mann römischer Orientierung war. Dieser, der Sohn des Enkels von Schabur I., stellte sich seinem jüngeren Bruder Schabur II. entgegen, floh nach Rom, lebte anfangs am Hofe Constantins des Großen, dann bei Constantius, und schließlich galt er auch zur Zeit von Julianus als potentieller Prätendent des iranischen Thrones ⁸.

Vor der Wiederaufnahme des Krieges gegen die Iraner stellte sich wieder die Frage nach den Verbündeten Roms. Diesmal hatten die Führer der Länder mit römischer Orientierung zu berücksichtigen, daß den farblosen Constantius auf dem Thron ein als unbesiegbar geltender Kaiser abgelöst hatte. Interessant ist eine Nachricht Ammians: "Zu Julianus begannen Gesandte verschiedener Völker zu reisen, die ihm ihre Hilfe anboten. Er empfing sie höflich, aber mit der ihm angemessenen Würde antwortete er ihnen, daß es dem römischen Staat nicht anstehe, sich mit jemandes Beistand zu verteidigen. Im Gegenteil, er muß die Freunde und Bundesgenossen selbst mit eigenen Kräften verteidigen, falls sie gezwungen sein sollten,

um Hilfe zu ersuchen." ⁹

Die Nachricht des Mose von Chorene scheint von dieser Behauptung des römischen Historikers abzuweichen. In der "Geschichte Armeniens" berichtete er, Julian habe dem Armenierkönig Aršak geschrieben, er solle ein großes Heer aufstellen und seine Weisungen abwarten. In Bälde werde er ihm mitteilen, was er tun solle ¹⁰. Vielleicht machte Julianus eine Ausnahme mit Armenien, dessen Territorium während des Krieges natürlich große Bedeutung zukam. Der König Armeniens aber enttäuschte Julians Hoffnungen ganz und gar, weil er davon Abstand nahm, in den Krieg einzugreifen. Wie den armenischen Historiker Mose von Chorene aus dem 5. Jh. betrifft, so war er völlig gegen Julianus eingestellt: "In jener Zeit wurde im Land der Griechen der ungläubige Julianos König; er verleugnete Gott und verehrte die Götzen. Er verfolgte und unterdrückte die Kirche, mit aller Kraft trachtete er den christlichen Glauben auszurotten, doch als er mit Gewalttätigkeit nichts erreichte, wollte er den Gottesdienst durch Tücke behindern und die Verehrung des Satans einführen. Doch die (göttliche) Gerechtigkeit brachte den Feldzug gegen die Perser zum Abbruch." ¹¹ Kurzum, Mose von Chorene vertritt die Ansicht, Gott habe Julianus als Heiden und großen Sünder mit dem Orientfeldzug bestraft, der seinen Tod zur Folge haben mußte.

Wie nan der Inthronisierung des heidnischen Kaisers Julian in Georgien begegnete, darüber besitzen wir keine Nachricht. Wir müssen annehmen, etwas genauso wie in Armenien.

Julians Heer war überaus groß, es war eines der stärksten in der gesamten Geschichte der Kämpfe gegen die Iraner. Julian verfügte über ungefähr 65 000 Krieger und 1 100 verschiedene Schiffe und kleinere Boote.

Ammianus berichtet von der Legion der Lasen, die zum Bestand des römischen Heeres gehörte. Es war ganz natürlich, daß die Lasen als Verbündete der Römer auftraten. In den Streitkräften Roms dienten doch immer Georgier, die bisweilen sogar in hohe Ränge aufrückten. I. A. Kulakovskij begnügt sich an dieser Stelle der "Geschichte" Ammians mit einem sehr kurzen, faktisch nichtssagenden Kommentar: "eine Legion, die man in Kaukasen aus Barbaren zusammenstellte" ¹². In der letzten Ammianus-Ausgabe, die von W. Seyfarth kommentiert wurde, heißt es dagegen, diese Legion sei aus Lasen gebildet worden, die Lasen seien in Kaukasien lebende Barbaren, die Verbündete der Römer waren ¹³.

Ammian lobt den Führer der Lasenlegion Vetrion, den er als verdienstvollen Kämpfer und mutigen Mann bezeichnet. Vetrion fiel in der Schlacht von Maranga. Wir verfügen über diese Persönlichkeit keine anderen Nachrichten, obwohl ihn auch Zosimos erwähnt ¹⁴. Welchem Volk mag dieser Feldherr angehört haben? Nur dem römischen Namen nach die

Volkszugehörigkeit bestimmen zu wollen, ist unmöglich, denn nicht nur die innerhalb des Römischen Reiches lebenden Nicht Römer, sondern, wenn wir der Arbeit Ammians zufolge urteilen, auch die Führer verschiedener germanischer Stämme trugen oft römische Namen. Es wäre aber ganz natürlich, wenn die lasische Legion von einem Lasen geführt worden wäre.

In politischer Hinsicht war der Orientfeldzug gut organisiert. Im Falle des Sieges wäre ganz Mesopotamien und Armenien ausschließlich in die Hände der Römer gefallen. Iran hätte natürlich jeglichen Einfluß auf Iberien verloren.

Nach mehreren Erfolgen zu Beginn des Krieges schien Julianus dem Endziel nahe zu sein. Schabur II. verfiel ins Grübeln. Er gelangte zu der Überzeugung, daß der junge Kaiser ein weitaus ernsthafterer Gegner war als Constantius. Kein anderer Römer vor Julian hatte es doch vermocht, so tief in das iranische Reich einzudringen und zudem keine bedeutenden Verluste zu erleiden. Schabur, der Ktesiphon verließ, war überzeugt, daß die Römer mit ihren Belagerungsmaschinen und gigantischen Katapulten seine Hauptstadt früher oder später einnehmen würden, das aber hätte die Autorität des iranischen Königs vollends ins Wanken gebracht. Darum wandte er sich mit einem Friedensangebot an Julian: Wenn dieser die Grenzen Irans verließ, würde Schabur ihm die Hälfte Mesopotamiens abtreten. Zudem versprach er ihm, das im vorigen Krieg gegen Constantius zerstörte und vernichtete Amida wiederaufzubauen und den Römern die Gesamtkosten des Krieges zu erstatten. Julian lehnte eisig ab.

Im weiteren gelang es den Iranern bekanntlich, die Lage zu verbessern, und Julians plötzlicher Tod (am 25. Juni des Jahres 363) brachte den Römern die vollständige Niederlage. Der neue Kaiser Iovianus sah sich gezwungen, in härteste Bedingungen einzuwilligen. Das Römische Reich gab fünf Provinzen Mesopotamiens völlig auf und räumte viele Festungen, darunter Singara und Nisibis. Die Römer durften den armenischen König Aršak nicht schützen, der zwar nicht am Krieg teilgenommen, aber eine feindliche Position gegenüber Schabur bezogen hatte.

Diesen Vertrag nannte Ammian "schimpflich", und Eutropios bezeichnete ihn als "schimpfliche, aber notwendige Kapitulation".

Die Historiker streiten viel über die Frage, ob Julian in diesem seinem härtesten und schwierigsten Feldzug in den Orient die Möglichkeit besaß, einen entscheidenden Sieg zu erringen, was bis dahin keinem einzigen römischen Feldherrn und Kaiser gelungen war. Vielleicht haben jene Recht (unter ihnen auch Ammian), die Mesopotamiens endgültige Annektierung als Maximalerfolg der Römer werteten. Dies hätte Julian tatsächlich erreichen können. Was die Vernichtung des iranischen Staates betrifft, so war das unter diesen Bedingungen eine Utopie. Julian nahm ja Abstand von

einem derartigen undurchführbaren Plan und kehrte um. Er konnte nicht vollbringen, was zu anderer Zeit und unter anderen Bedingungen die Araber taten. Das, was der mächtige römische Staat im Verlauf sovieler Jahrhunderte nicht vermochte, wurde im Jahre 551 möglich, als das Sassanidenreich zu bestehen aufhörte.

Unter Iovianus und dem folgenden Kaiser Valentinian wurden die Positionen der Römer im Orient spürbar schwächer. Schabur nahm seine aggressiven Handlungen gegen Armenien und Iberien wieder auf. Der Friedensschluß mit den Römern war noch ganz frisch, doch Schabur "streckte die Hand nach Armenien aus in der Absicht, es seinem Reich einzuverleiben, als habe der Friedensvertrag seine Kraft verloren." ¹⁵ Es ist klar, daß Schabur es neben Armenien auch auf Iberien abgesehen hatte.

Im Jahre 358 war in Iberien der von den Römern bestätigte Saurmag (Ammians Savromac) König. Schabur fiel in Ostgeorgien ein, verjagte Saurmag und hob an seiner Stelle dessen Verwandten Asparug auf den Thron. Obwohl sich Valentinian in einer äußerst schwierigen Lage befand, hatte er nicht vor, Schaburs Vorhaben entgegenzukommen. "Savromac, aus dem Reich Iberien vertrieben, wurde mit 12 Legionen und dem (Feldherrn) Terentius zurückgeschickt." ¹⁶ Natürlich war der römische Kaiser sehr aufgebracht darüber, daß man den unter seinem Schutz stehenden König vertrieb und der König von Iran Asparug die Krone aufgesetzt hatte, was den Übergang Iberiens in die Einflußsphäre Irans bedeutete. Das sind Tatsachen, doch in dieser Nachricht ruft die Zahl der Legionen Zweifel hervor. Ein solch starkes Heer besaß nicht einmal Julian bei seinem Feldzug gegen Iran. Zwar ist Ammianus Marcellinus, was Militärangelegenheiten betrifft, eine große Autorität, doch in diesem Fall scheint er sich auf eine weniger zuverlässige Quelle zu stützen. Kaiser Valentinian, der an allen Seiten von Feinden umgeben war und in Thrakien vor einer schwer lösbaren Aufgabe stand, hätte so viele Streitkräfte wirklich nicht nach Georgien entsenden können.

Als sich Saurmag "bereits dem Flusse Kyros (Mtkvari) näherte, bat ihn Asparug, als Verwandte gemeinsam zu regieren; aus dem Grunde, weil er weder zurücktreten noch auf die Seite der Römer übertreten konnte, denn seinen Sohn Ultra hatten die Perser bislang als Geisel." ¹⁷ Was den erwähnten Königssohn betrifft, so liegt hier offenbar ein Mißverständnis vor. Eine solche Persönlichkeit kennt weder eine georgische noch irgendeine andere ausländische Quelle. Anscheinend ist der wirkliche Name des Prinzen stark entstellt.

Asparug ist in der Chronik "Mokcevaj Kartlisaj" mit Varaz-Bakur gleichgesetzt. Als man den römischen Kaiser Valentinian von dem Vorschlag unterrichtete, zog er die friedliche Übereinkunft dem Krieg und der Feind-

schaft vor und hieß Asparugs Absicht gut. Die Tatsache, daß Saurmag den Vorschlag Asparugs annahm, ist offenbar eher mit der geringen Zahl seiner Truppen und der Abwendung der Gefahr eines großen Krieges zu erklären.

So wurde Iberien in zwei Königreiche geteilt. Die Grenze zwischen ihnen bildete der Mtkvari und wohl auch der Aragvi, wie I. Žavaxišvili annimmt. Trotzdem ist interessant, welchem König welches Territorium verblieb. Da Saurmag Ammian zufolge mit seinen römischen Begleitern von Süden über Armenien kam, dürfte ihm das Territorium zugefallen sein, durch das er gekommen war, während Varaz-Bağur (Asparug) die Gegenden jenseits des Mtkvari behielt, die an die Albanien von Persien trennenden Ländereien grenzten.

Die Zweiteilung Iberiens rief bei Schabur großen Unmut hervor. Er traf Kriegsvorbereitungen, um den Status quo wiederherzustellen. Die Forderung der Iraner, die Truppen aus Iberien abzuziehen, beantwortete Valentinian abschlägig. Zudem verkomplizierte sich die Situation in Schaburs Staat.

Die Römer "trafen große Vorbereitungen für den Krieg, damit der Kaiser gleich mit der Abschwächung des Winters (es ist von dem Jahr 374 die Rede) mit drei Truppenverbänden nach Persien vorrücken konnte, und dafür stellten sie in großer Eile auch Hilfstruppen der Skythen in Sold." ¹⁷ Schabur seinerseits gab dem Surena (dem Ranghöchsten nach dem König in Persien) die Weisung, mit Waffengewalt das durchzusetzen, was auf dem Verhandlungsweg nicht möglich war.

Das setzten die Perser auch in die Tat um. "Diese Angelegenheit war nicht mehr zu bereinigen... da über das Römische Reich noch eine andere Gefahr hereinbrach, mit dem dreisten Überfall des ganzen Gotenlandes auf Thrakien." ¹⁸ Ammian meint den Aufstand der mit römischer Erlaubnis in Thrakien siedelnden Goten, der im XXXI. Buch detailliert beschrieben ist. Er endete mit einer schrecklichen Niederlage der Römer bei Adrianopolis im Jahre 378 und dem Tod des Kaisers Valentinian. Im Römischen Reich begann natürlich eine Krise, und die Römer konnten sich Iberien nicht weiter widmen. Die Perser versuchten, den römischen Untertanen Saurmag aus Kartli zu vertreiben. "Verschiedentlich wurde der Gedanke geäußert, die Teilung Kartlis in zwei Königreiche habe lange fortgedauert, sogar bis in die vierziger Jahre des 5. Jhs. Wie es sich herausstellt, dürfte diese Ansicht nicht richtig sein." ¹⁹ Unserer Meinung nach ist der Nachricht in "Mokcevaj Kartlisaj" beizupflichten, in der es heißt: "Da kam Kram Chuar-Bor-Sard, der Pitiachschi des Königs der Perser, zur Burg der Stadt Tpilisi, und er unterstellte Kartli seinem Tribut und Armenien und Siwnien." ²⁰

Die Doppelherrschaft in Iberien muß bereits Ende der siebziger Jahre des 4. Jhs. abgeschafft worden sein. Gleichzeitig war Iberien als einiges

Königreich den Iranern botmäßig.

Anmerkungen

- 1 Žavaxišvili, I.: Kartveli eris ištoria, I, S. 181.
- 2 Klima, O.: Ruhm und Untergang des alten Iran, Leipzig 1988, S. 148.
- 3 Amm. Marc. Hist., XX-XXI.
- 4 Žavaxišvili, I.: op. cit., S. 181.
- 5 Kartlis oxvrebā, S. Qauxčišvilis redakciit, I, Tbilisi 1955, S. 129.
- 6 Amm. Marc. Hist., XXI,6,7.
- 7 Amm. Marc. Hist., XVIII,6,22.
- 8 Seyfartl, W.: Römische Geschichte, II, Berlin 1980, S. 471.
- 9 Amm. Marc. Hist., XXIII,2,1.
- 10 Movses Xorenaci: Somexta ištoria, Tbilisi 1984, S. 188.
- 11 a. a. O. S. 188.
- 12 Siehe I A. Kulakovskijs Kommentar zu: Ammian Marcellin: Rimskaja istorija, Sankt-Peterburg 1996, S. 539.
- 13 Siehe Ammianus Marcellinus: Römische Geschichte, Berlin 1978, III. S. 246.
- 14 Zos. II, 28,2. Zosimos nennt ihn Bretanion.
- 15 Amm. Marc. Hist., XXVII,12,1.
- 16 Amm. Marc. Hist., XXVI,12,16.
- 17 Amm. Marc. Hist., XXX,2,6.
- 18 Amm. Marc. Hist., XXX,2,8.
- 19 Sakartelos ištoriis narkvevebi, II, Tbilisi 1979, S. 80.
- 20 Mokceaj kartlisaj, S. 91-92.